

che Kanonikerstellen an der Hagia Sophia Venezianern vorzubehalten und über das Weiherecht des Patriarchen zudem sämtliche Bischofssitze der Romania Venezianern zu reservieren, doch sei bereits damit ein Nebeneinander von orthodoxer und lateinischer Hierarchie in den fränkischen Territorien eben von vornherein ausgeschlossen gewesen: Wobei natürlich zu fragen wäre, ob es nicht auch ohne das venezianische Vorpreschen allein aufgrund päpstlicher Entscheidungen letztlich zum gleichen Endresultat gekommen wäre.

Enrico MORINI, *La piccola cattività della Grande Chiesa: problemi di ecclesiologia indotti in Oriente dalla Francocrazia* (FCR S. 163-184), charakterisiert im Vergleich wird mit der (jeweils anders gelösten) Spielart des gleichen Problems im Normannenreich (Kalabrien/Süd-Apulien), im Königreich Zypern sowie im venezianischen Kreta die Lage der orthodoxen Gläubigen und Priester in den Territorien des Lateinischen Kaiserreichs nach 1204 nunmehr ohne eigenen Episkopat unter lateinischen Bischöfen, nach der durch Innocenz III. ignorierten Bitte des Konstantinopolitaner Klerus von 1207, sich nach dem Tod des exilierten letzten griechischen Patriarchen einen orthodoxen Nachfolger allein für die Griechen neben dem neuen lateinischen Patriarchen für die Lateiner erwählen zu dürfen.

Giorgio FEDALTO, *I veneziani tra Chiesa greca e Chiesa latina* (QC S. 277-298), läßt lange nicht erkennen, auf was der etwas rätselhafte Titel abzielt, bis als Intendiertes schließlich die simple Tatsache enthüllt wird, daß die Venezianer nach 1204 in dem ihnen zugefallenen Sektor am byzantinischen Reichsterritorium die Erhebung ausschließlich von Venezianern auf die Bischofssitze zugelassen und damit beim Papsttum auch keinen Widerstand gefunden hätten (außer bei der Besetzung des Patriarchats selbst), was als Etablierung einer Art 'Staatskirche' Parallelen zum byzantinischen Staatskirchentum aufweise, der römischen Kirche nach der Gregorianischen Reform aber fremd gewesen sei.

John ZIZIOULAS, *Efforts Toward the Union of the Churches After the Fourth Crusade* (UC S. 345-354), befaßt sich noch einmal mit den Versuchen zu einer Kirchenunion auf den Konzilien von Lyon (1274) und Florenz/Ferrara (1438/39), und zwar mit dem jeweiligen politischen Hintergrund, den theologisch kontroversen Punkten sowie mit den Reaktionen in Byzanz auf die Unionsbeschlüsse; ein Schlußausblick des Metropoliten von Pergamon gilt der heutigen Lage.

Bernard HAMILTON, *The Albigensian Crusade and the Latin Empire of Constantinople* (UC S. 335-343), handelt, anders als der Titel erwarten läßt, gar nicht über die Albigenserkreuzzüge in Südfrankreich, sondern über die Initiativen der Päpste des 13. Jh. (und auch der griechischen Orthodoxie) zur Bekämpfung der dualistisch-bogomilischen Häretiker in Bosnien, Bulgarien und im byzantinischen Raum, deren Existenz den Päpsten erst nach Innocenz III. und erst durch die Albigenserkreuzzüge als Problem bewußt geworden sei.

Christopher SCHABEL, *Attitudes towards the Greeks and the History of the Filioque Dispute in Early Fourteenth-Century Oxford* (FCR S. 320-335): Nun wirklich etwas abgelegen.